

Neben diesen expliziten Beobachtungen als Forscher, wurde die vorliegende Arbeit durch meine eigene Teilnahme im Feld in weiterer Hinsicht auch implizit geprägt. Meine Forschung wurde in weiten Teilen durch ein Promotionsstipendium der Rosa Luxemburg Stiftung finanziert. Als dieses Stipendium nach drei Jahren auslief, arbeitete ich in Teilzeit für einen Zeitraum von zwei Jahren im Sekretariat einer Asylrechtskanzlei. Neben der Notwendigkeit, mich während der Fertigstellung der Dissertation zu finanzieren, waren für mich die Einblicke in die alltägliche Realität der bürokratischen und juristischen Seite der Asyl- und Dublin-Verfahren ein Grund für die Wahl dieses Arbeitsplatzes. Aus Gründen des Datenschutzes sowie der besonderen Vertrauensbeziehung zwischen Anwält*innen und ihren Mandant*innen und vor allem der klaren Trennung zwischen meinen verschiedenen Rollen, habe ich während meiner Arbeit in der Kanzlei nicht im engeren Sinne geforscht. Ich habe über meine dort gesammelten Erfahrungen weder Forschungsnotizen angefertigt noch Daten aus Fällen der Kanzlei in meine Auswertungen einbezogen. Dennoch haben meine Erfahrungen aus dieser Zeit in der Kanzlei mein Verständnis über die allgemeinen Abläufe dieser Verfahren entscheidend geprägt und mir beim Verständnis der während meiner Forschung erhobenen Daten geholfen.

Zudem konnte ich auf weiteres Hintergrundwissen zurückgreifen: Ich hatte bereits lange vor meiner Arbeit an der Dissertation mit Asylverfahren, Dublin und Abschiebungen zu tun. In meinem Bekanntenkreis waren immer wieder Personen von Abschiebungen oder Überstellungen bedroht. Politische Auseinandersetzungen um Abschiebungen haben mich seit meiner Jugend beschäftigt. Als Aktivist nahm ich an Protesten gegen Abschiebungen teil und engagierte mich darüber hinaus gegen Abschiebungen. Hier habe ich mich aber aus Gründen der Rollenklarheit, der prekären Vertrauensbeziehungen in diesem Feld und meiner persönlichen, politischen und emotionalen Verwobenheit in den entsprechenden Fällen dagegen entschieden, diese Situationen in meine Forschung einzubeziehen.

4.1.4 Datenanalyse

In Bezug auf den ontologischen und epistemologischen Zugang sowie auf das Konzept zum Umgang mit den erhobenen Daten und deren Beziehungen zu Theorien ist mein Ansatz geprägt von der *critical grounded theory* (CGT), wie sie von Belfrage und Hauf vertreten wird. Ihr Ansatz zielt darauf, neben diskursiven und semiotischen Ebenen auch nicht-diskursive, also beispielsweise strukturelle oder alltagspraktische Ebenen, in den Blick nehmen zu können (vgl. Belfrage und Hauf 2015, S. 329–330). Dabei grenzen sie die CGT sowohl von der positivistischen Epistemologie der klassischen Vertreter*innen (vgl. Glaser 1992) der Grounded Theory (GT), als auch von dem Konstruktivismus späterer GT-Vertreter*innen (vgl. Clarke und Friese 2011) ab. Stattdessen schlagen sie einen dritten epistemologisch-ontologischen

Zugang vor, der sich zwischen Positivismus und Konstruktivismus verortet (vgl. Belfrage und Hauf 2015, S. 333).

Der Kern der CGT ist eine spiralförmiges Durcharbeiten verschiedener deduktiver und induktiver Forschungsschritte, die schließlich über abduktive Schlüsse unter Rückgriff auf existierende Theorien und analoge Phänomene zu neuen Erklärungen für beobachtete Phänomene führen (vgl. Belfrage und Hauf 2015, S. 334–336, 2017, S. 259–261; Böhm 2012). Damit schließt die CGT an die GT in der Tradition des Ansatzes von Strauss und Corbin an (vgl. Corbin und Strauss 2008, S. 14). Diese betonen, dass Theorien sich nicht ohne Weiteres aus den erforschten Daten ergeben, sondern jedweder Forschung und Theoriebildung ein spekulativ-kreatives Element innewohnt. Insofern ist Forschung und Theoriebildung nie von den Perspektiven, Wissensbeständen, Annahmen und Interpretationen der forschenden Person unabhängig. Intersubjektive Validität und Wissenschaftlichkeit der Forschungsergebnisse sind in diesem Sinne immer prekär und müssen durch kontinuierliche Reflexion dieser subjektiven Elemente der Forschung hergestellt werden.

Für meinen Forschungsprozess bedeutete das spiralförmige Abwechseln verschiedener Forschungsschritte, dass die zentralen Arbeitsschritte nicht in sich abgeschlossen aufeinander folgten, sondern sich Datengewinnung, Datenanalyse und Theoriebildung und Schreibprozess reflexiv aufeinander bezogen und in Schleifen wiederholten (vgl. Strübing 2010, S. 12). Strübing beschreibt dieses Vorgehen als »iterativ-zyklische Forschungslogik« (ebd., S. 13). Nach jeder Phase der Datenerhebung habe ich die erhobenen Daten aufbereitet. Im Falle von Interviews bestand diese Aufbereitung aus der Transkription der Daten und dem Beginn der Kodierung des transkribierten Textes. Vor dem Hintergrund der sich dabei herausbildenden Ansätze für theoretische Konzepte bestimmte ich den Fokus der nächsten Phase der Datengewinnung. In Bezug auf die Dokumentenanalyse veränderte sich dadurch mit der Zeit deutlich, welche Dokumente ich wo suchte und in Bezug auf die Interviews fiel die Entscheidung, wen ich interviewte sukzessive. Auch die den Interviews zugrundeliegenden Fragebögen habe ich jeweils vor dem Hintergrund der vorangegangenen Forschung angepasst.

Bei der Analyse der Daten war die aus der Breite des Forschungsansatzes resultierende Quantität und unterschiedliche Gestalt der erhobenen Daten eine Herausforderung. Ich habe die Daten entsprechend auch unterschiedlich aufbereitet und reduziert.

Die Dokumente sichtete ich in einem ersten Schritt auf ihre Relevanz für meine Forschungsfrage. Anhand des Datums des dem Dokument zugrundeliegenden Ereignisses beziehungsweise anhand des Erstellungsdatums sortierte ich die relevanten Dokumente chronologisch in einer Tabelle. Dort ergänzte ich das Dokument mit Kommentaren, einer Kurzzusammenfassung und einer ersten Einschätzung der Relevanz für meine Forschungsfrage. Wo möglich vermerkte ich in der Tabelle einen Bezug zu Codes aus der Analyse der Interviews. Die so rekonstruierte Chro-

nologie der Ereignisse bildet unter anderem die Grundlage der Geschichte Dublins (Kapitel 5).

Aus den freigegebenen und anonymisierten Interviewtranskripten arbeitete ich durch verschiedene Kodierschritte Konzepte und Kategorien für relevanten Phänomene heraus. Im Anschluss an das methodische Vorgehen der GT startete der Kodierprozess an den freigegebenen und anonymisierten Transkripten mit einer Phase des offenen Kodierens. Die Ergebnisse habe ich später durch axiale und selektive Kodierschritte erst differenziert und miteinander in Beziehung gesetzt und schließlich auf Kernkategorien fokussiert (vgl. Böhm 2012). Zu diesem Zweck nutzte ich Qualitative Datenanalyse Software.⁶ Der Prozess des axialen und selektiven Kodierens ging dabei in den Schreibprozess über, so dass die Konzeption und Formulierung der entsprechenden Kapitel die Überarbeitung des Codesystems abgelöst hat. Die in diesem Verfahren gebildeten Kernkategorien – hegemonieorientierte Kämpfe, bürokratische Kämpfe und operative Kämpfe – bilden die Grundlage der Kapitelstruktur der Kämpfe um die Durchsetzung Dublins (Kapitel 6).

4.2 Reflexion und forschungsethische Überlegungen

Sowohl der Fokus meines methodischen Vorgehens als auch meine persönlichen Erfahrungen begrenzen den Bereich, über den ich qualifiziert Aussagen treffen kann: Weder habe ich selbst eine Abschiebung oder ein Asylverfahren erlebt, noch ist mein methodischer Zugang geeignet, das Erleben solcher Erfahrungen oder ihre biographische Konsequenz zu erfassen. Entsprechend ist es nicht das Ziel dieser Arbeit, das Erleben Dublins aus der Betroffenenperspektive oder die Rolle, die diese Erfahrungen in den entsprechenden Biografien spielt, darzustellen. Meine Forschungsergebnisse sind nicht detailliert, spezifisch oder aktuell genug, um eine Grundlage für Einzelfallberatung zu bieten. Der Feldzugang zu den Staatsapparaten war eingeschränkt und mein Hintergrundwissen über die alltägliche Realität in Polizei- oder Verwaltungsbehörden ist begrenzt. Entsprechend meiner Forschungsfrage zielt der methodologische Zugang auf eine Rekonstruktion der Kämpfe um Dublin.

Wie erwähnt bin ich über die Arbeit an meiner Dissertation hinaus in das Feld eingebunden – vor allem als Aktivist und ehemals als Mitarbeiter in einer Asylrechtskanzlei. Darüber hinaus ist es in meinem Bekanntenkreis weit verbreitet, in der sozialen Arbeit oder bei NGOs im Bereich Asyl und Migration zu arbeiten. Einige meiner Bekannten oder Freund*innen waren von Abschiebungen bedroht oder wurden abgeschoben. Das Miterleben dieser Prozesse aus der Perspektive eines Aktivisten, Unterstützers, Freundes oder Bekannten hat mich geprägt. Diese

6 Ich startete mit der freien Software RQDA und wechselte im Verlauf des Kodierprozesses wegen technischer Probleme zu der proprietären Lösung f4analysis.